

# Das Wassersystem des Klosters Maulbronn

## Ein Projekt zur Bestandserfassung mit hochaufgelösten Laserscandaten

*Die Klosteranlage Maulbronn ist zusammen mit ihrem ins Umland ausgreifenden Wassersystem aus Teichen und einem Netz von weitverzweigten Gräben seit 1993 UNESCO-Weltkulturerbe. Im Zusammenhang mit der erweiterten Baulanderschließung südlich von Maulbronn und auf Anregung des BUND begannen vor 40 Jahren die ersten Nachforschungen und Dokumentationen zum historischen Wassersystem. Sosehr diese zum Teil komplexen Anlagen aus Quellen, Gräben, Kanälen und Teichen die Infrastruktur der Zisterzienserklöster prägten und die ausreichende Wasserversorgung insbesondere zur Blütezeit auch in Maulbronn erst gewährleisten konnten, werden sie im Erscheinungsbild der Landschaft immer noch zu wenig wahrgenommen. Es ist daher dringend notwendig, die teils verborgenen und verschütteten Reste der Wassernutzung näher ins Bewusstsein zu rücken und für die Zukunft zu erhalten.*

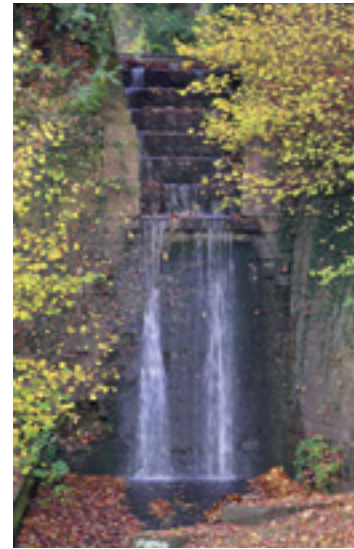
Antje Gillich

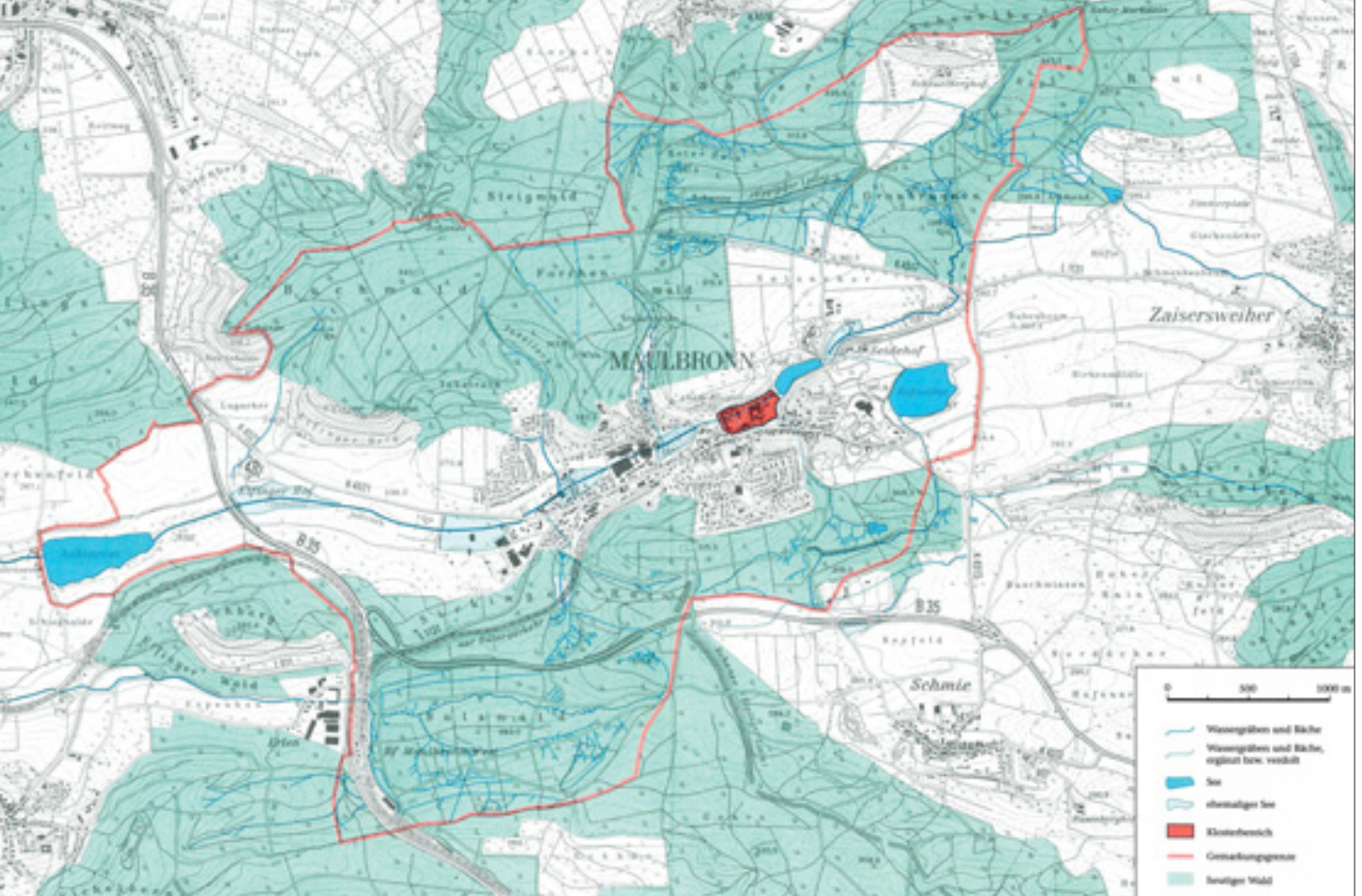
### Ausgangslage und Forschungsstand

Wasser spielte mit seinen vielen Funktionen eine besonders wichtige Rolle für die Existenz eines Zisterzienser Klosters. Es wurde im Haushalt zum Kochen, Waschen und Putzen sowie zur Körperpflege genutzt, für liturgische Verrichtungen wie rituelle Waschungen oder als Weihwasser und für gewerbliche Zwecke, das heißt zum Antrieb der Mühlen und anderer Gewerke, zur Versorgung der zahlreichen Fischteiche, zur Bewässerung der Felder und Wiesen und Tränkung des Viehs. Nach den *Capitula*, den frühen Statuten der Zisterzienser aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, war es unentbehrliche Voraussetzung für eine Klostergründung und wurde an erster Stelle genannt. Dass die ersten Gründungsversuche gerade aufgrund von Problemen mit der Wasserversorgung nicht immer erfolgreich waren, zeigt das Beispiel von Eckenweiher im Jahre 1138, das erst 1147 mit der Verlegung ins etwa 8 km nordwestlich gelegene Salzaachtal und der Neugründung des Klosters in Maulbronn gelang. In den Schriftquellen werden als Grund die ungünstigen natürlichen Gegebenheiten des Geländes angeführt: „minus aptum in aquis et pratis“, also explizit die schlechten Wasser- und Weideverhältnisse. Der wahre Anlass für die Verlegung mag – wie von der historischen Forschung vermutet – letztlich auch politischer Art gewesen sein, doch entsprechen die schlechten hydrologischen Verhältnisse des Standortes Eckenweiher mit seinen umliegenden Erhebungen auch

objektiv den Beschreibungen in den Quellen. In Maulbronn waren die naturräumlichen Voraussetzungen dagegen optimal, wie die aktuellen Projektuntersuchungen belegen.

Ende der 1980er Jahre wurde mit ersten Dokumentationen zum Maulbronner Wassersystem durch Prof. Dr. Wolfgang Seidenspinner vom Landesdenkmalamt begonnen, deren Ergebnisse mit einer Bestandsaufnahme und Kartierungsskizze 1989 zunächst in dieser Zeitschrift (Heft 4/1989) und 1997 im Jubiläumsband zum 850-jährigen Klosterjubiläum veröffentlicht wurden (Abb. 1). Seitdem sind einerseits umfassende Untersuchungen im Zusammenhang mit der Klosterlandschaft erfolgt, darunter 2002 eine geografische Diplomarbeit und 2009 eine umfangreiche Kulturlandschaftsanalyse durch Dr. Peter Burggraaff und Dr. Klaus-Dieter Kleefeld, und andererseits viele vereinzelte baubegleitende archäologische Befunde der Denkmalpflege Karlsruhe zum Wassersystem dokumentiert worden. Zur Sicherung und künftigen Erschließung des Welterbes im Rahmen des *periodic reporting* der UNESCO erarbeitete das Stuttgarter Büro Planstatt Senner 2012 im Auftrag des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft vertreten durch das Landesamt für Denkmalpflege eine landschaftsplanerische Gesamtperspektive für die Klosterlandschaft. In dieser Perspektive sind wichtige Starterprojekte benannt, unter anderem die Erforschung des historischen Wassersystems. Von 2014 bis 2016 erfolgte deshalb von der Autorin in einem vom damaligen Ministerium für Fi-





## 1 Das Wassersystem von Kloster Maulbronn.

nanz und Wirtschaft geförderten zweijährigen Projekt die erste komplette und genaue Bestandsaufnahme und Analyse des Wassersystems außerhalb des Klosters auf der Grundlage aktueller hoch aufgelöster Laserscandaten. Es sollten Antworten auf die Fragen gefunden werden, wie das Wassersystem von Kloster Maulbronn aussah, wie es funktionierte und sich entwickelte und welches Gefährdungspotenzial heute für das Kulturdenkmal von Weltrang besteht. Diese und weitere Fragen standen im Zentrum des Projekts, das mit seinem Abschluss die Grundlage für ein entsprechendes Schutz- und Pflegekonzept legt.

### Bestandsaufnahme und Entdeckung einer Sohlschwelle

Voraussetzung für ein detailliertes Schutz- und Pflegekonzept ist die genaue Kenntnis und Kartierung des gesamten Wassersystems von Maulbronn. Auf Grundlage der bisherigen Forschungen und aktueller, hoch aufgelöster Laserscandaten vom Kloster und seiner Umgebung erfolgte in einem ersten Schritt eine komplette und lagegenaue Bestandsaufnahme (Abb. 2). Mithilfe eines dafür erarbeiteten Gewässerbogens, wie er ganz ähnlich bei der Biotopkartierung im Naturschutz verwendet wird, sollten neben allgemeinen Daten zu den verschiedenen Grabensystemen, zu Lage, Ursprung und Mündung, Wasserführung, Gefälle usw. auch gewässermorphologische Informationen wie Breite, Tiefe und Böschungsform erfasst

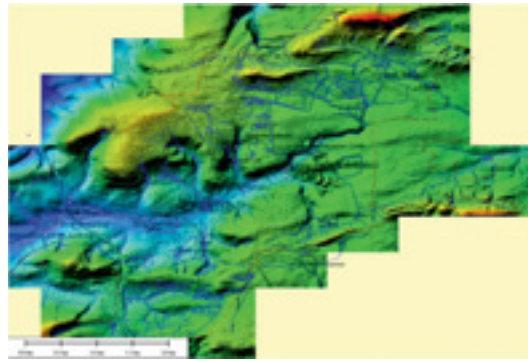
werden. Darüber hinaus wurden gewässerbett-dynamische Daten zur Ufergestaltung, zu Querbauwerken, Ausleitungen und Verzweigungen ermittelt sowie das Sohlsubstrat aufgenommen. Abschließend wurde neben dem Erhaltungszustand auch die Funktion des Grabens im Wassersystem bewertet und Besonderheiten, wie beispielsweise die Überwindung des natürlichen Einzugsgebiets notiert.

Kurz zusammengefasst lässt sich folgendes Bild des Wassersystems entwerfen: Es bestand um etwa 1500 aus 20 hintereinander an der Salzach gestaffelten, am Hang und auf der Hochfläche gelegenen Teichen und einem damit verbundenen Netz von insgesamt 110 km Sammel- und Transportgräben (Abb. 3). Der Kern des Systems wird sich möglicherweise in den ersten Jahrhunderten der Klosterentwicklung auf die Teiche im Salzachtal beschränkt haben, denn ein See bei Knittlingen, der Steigersee, ist nach Karl Klunzinger nachweislich erst 1531 vom Kloster angekauft worden. Die auch über die Gemarkung hinausgehenden Gräben sammelten zusätzlich Oberflächenwasser, da das Wasseraufkommen der Salzach und der vorhandenen natürlichen Wasserläufe und Quellen für das wachsende Kloster nicht mehr ausreichte. Oft, aber nicht immer, handelte es sich um eine Kombination aus ursprünglich natürlichen Bachläufen mit künstlichen Gräben. Einerseits zur Vergrößerung des Einzugsgebiets und andererseits zum gezielten Transport des Oberflächen- oder Quellwassers zu einem Teich, zur Salzach und ih-

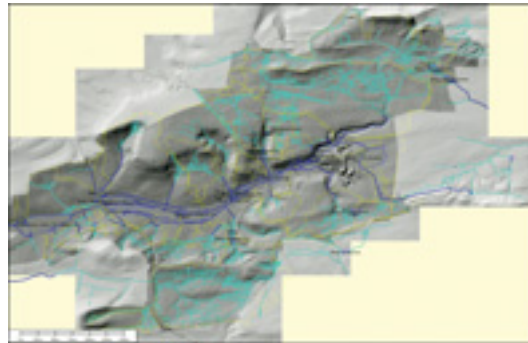
ren umliegenden Wiesen oder zum Kloster. In einem Fall, beim Hohenackersee, ist dieser als Wasserreservoir Ausgangspunkt eines unterhalb gelegenen natürlichen Bachlaufes, dessen Einzugsgebiet durch künstlich angelegte Gräben noch erweitert wurde. Eine weitere Besonderheit ist der Hamberggraben an der östlichen Gemarkungsgrenze, der als einziger Grabenast unverzweigt war und temporär große Mengen Wasser sammelte, wie im Frühling 2016 mit den großen Wasserlachen in seinem Verlauf dokumentiert werden konnte. Dieser wichtige Ast der Roßweiherversorgung wurde 1973 durch den Bau einer Deponieanlage auf einer Länge von etwa 900 m unterbrochen.

Für das Wassersystem wurden fast ausschließlich einfache Erdgräben aus Lehm und Ton ausgehoben. Einzige Ausnahme ist der unterirdische Sohlverbau zwischen Roßweiher und Seidehof von etwa 240 m Länge, der in der Flurkarte von 1835 noch in Teilen offen verlief und damals nur über den mittleren beackerten Teil von etwa 140 m verdolt war. Dieser unterirdische Sandsteinkanal ist in den letzten Jahren mehrfach eingebrochen und notdürftig repariert worden. Eine Kanalbefahrung beim Seidehof im Dezember 2015 erbrachte erste Bilder zum Aufbau mit lichtem Maß von etwa 40 cm und der Abdeckung durch große Sandsteinplatten. Mit einer Forschergruppe der Universität Heidelberg unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Meier werden mithilfe geophysikalischer Messungen derzeit Größe und Verlauf näher untersucht.

Während der Grabenanalysen wurde ein weiteres bisher unbekanntes Relikt des Wassersystems südlich am Elfinger Hof entdeckt und freigelegt, das Zeugnis für das weitreichende und komplexe Graben- und Teichsystem in früherer Zeit und die da-



2 Bestandsaufnahme des Wassersystems auf Grundlage der Laserscans.



3 Sammel- (hellblau) und Transportgräben (dunkelblau) sowie Wassereinzugsgebiete (gelb).

für notwendigen Kenntnisse ablegt. Unterhalb des ehemaligen Elfinger Sees liegt das Gewinn Fischgruben, das mit diesem Namen bereits auf Abfischbeziehungsweise Überwinterungsbecken hindeutet. Am Unterhang eines Grabens, der im Wald am Aschberg entspringt, wurde quer zum Graben auf einer Länge von mindestens 3,70 m eine Konstruktion angelegt, die aus einer doppelten Sandsteinreihe bestand (Abb. 4). Die Steine waren sorgfältig behauen und die Zwischenräume mit Mörtel verstrichen. Da in dieser Senke direkt an einem Altweg zum Elfinger Hof ein Gebäude in historischer oder moderner Zeit ausgeschlossen werden kann, muss eine andere Deutung gesucht werden. Aufschluss über die Funktion dieses Querbauwerkes gab schließlich die Fachliteratur zur Teich- und



4 Sohlschwelle unterhalb des ehemaligen Elfinger Sees von Norden.

Fischwirtschaft, wonach das Betreiben von Winterteichen hohe Anforderungen an die Qualität des Zulaufwassers stellt. Das heißt, es ist ein ausreichender Sauerstoffgehalt des Wassers mit wenig sauerstoffzehrenden Stoffen notwendig, weil nach dem Zufrieren der Sauerstoffeintrag unterbunden ist. Um neben den Teichen auch für die zugehörigen kleinen Becken eine saubere, sauerstoffreiche Frischwasserzufuhr zu gewährleisten, wurde hier am Elfinger See offensichtlich der Bau einer so genannten Sohlschwelle notwendig. Sie verringerte die Strömungsgeschwindigkeit und damit Tiefenerosion im Graben, der bei kräftigen Regenfällen sicher sehr angefüllt war. Dadurch wurde einerseits das Einschwemmen von Sedimenten in die Fischgruben verhindert und gleichzeitig die Anreicherung des Wassers mit Sauerstoff ermöglicht.

### Archäologie an den Wassergräben

Ergänzt werden die Ergebnisse der Gewässeranalyse durch sechs geoarchäologische Profilschnitte an den Hauptgräben sowie an zwei kleinen Stichgräben. Bisher war unbekannt, inwieweit die Gräben in ihren ursprünglichen Ausmaßen und Formen noch im Boden erhalten sind, wie sie angelegt wurden und ob sie Unterschiede im Bau aufweisen. Die im Maulbronner Tal vorhandenen wasserstauenden Lehm- und Tonböden über den Gesteinen des Mittleren Keuper boten, wie schon erwähnt, ideale Voraussetzungen für die Anlage von Teichen und einfachen Erdgräben. Im Vorfeld der archäologischen Untersuchungen führten Dr. Ralf Hesse und die Autorin an zwei Tagen an verschiedenen Stellen Probebohrungen durch, um die Erhaltungsbedingungen und Bodenverhältnisse



5 Profil des Transportgrabens im Graubrunnenwald von Südwesten.

einschätzen zu können. Unterstützt wurden die Untersuchungen durch den Bodenkundler Dr. Werner Weinzierl vom Landesamt für Geologie, Bergbau und Rohstoffe in Freiburg, der die hydrogeologischen Untergrundverhältnisse um Maulbronn durch frühere Gleisbauuntersuchungen sehr gut kennt.

Im Juli 2015 wurden die sechs etwa 5 m langen und 1 bis 2 m tiefen Baggerschnitte angelegt und die Profile dokumentiert (Abb. 5). Im Ergebnis waren die Bodenverhältnisse um Maulbronn optimal für die Anlage einfacher Erdgräben, die nur so tief gegraben wurden, bis man das nötige Gefälle erreichte und auf die wasserstauenden tonigen Schichten stieß. Entsprechend der punktuellen Einbindung in das Grabensystem, dem Gefälle und Vorhandensein natürlicher Quellen und Abflussrinnen sowie ihrer konkreten Funktion unterscheiden sie sich aber deutlich in Form und Größe. Das Spektrum reicht von zum Teil tief eingeschnittenen natürlichen v-förmigen Kerbtälchen an steileren Hängen über künstliche, wenige Zentimeter gegrabene, teilweise kurze Stichgräben bis hin zu breiten muldenförmigen und abschnittsweise gestreckten Transportgräben in meist flachem Gelände. In Ausnahmefällen wurden erhebliche Geländeerhöhungen und die Rhein-Neckar-Wasserscheide überwunden und Gräben sogar bis zu 6 m Tiefe wie beim Verbindungsgraben im Schefenackerwald angelegt (Abb. 6), um das Wasser gezielt an den gewünschten Ort zu transportieren.

### Aus Schriftquellen und Altkarten

Neben den archäologischen Untersuchungen wurden die wichtigsten historischen Archivbestände zum Maulbronner Wassersystem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg gesichtet sowie Altkarten ausgewertet.

Leider ist bis heute kaum etwas über das Archiv des mittelalterlichen Klosters bekannt, obwohl bis zu seiner Auflösung im Zuge der Reformation sowohl Bibliothek als auch Archiv dort vorhanden gewesen sein müssen.

Der Hauptteil der Maulbronner Archivbestände befindet sich in Stuttgart und ist nahezu vollständig über Findbücher mit Kopfregesten im Internet einsehbar, das Württembergische Urkundenbuch bis 1300 ist komplett abrufbar. Daher konnten in einem ersten Schritt sehr effektiv die wichtigsten Urkunden und Sachakten nach Aussagen zum Wasserbewirtschaftungssystem von Maulbronn durchgesehen werden (Bestand von 1147–1806 im Findbuch A 502 zum Kloster und A 502 L zum Klosteramt). Dazu gehörten Lagerbücher mit Bestandsverzeichnissen des Klosters. Das älteste noch erhaltene von 1489 erbrachte keine Hinweise zum Wassersystem. Der zweite Band enthält

die so genannte Maulbronner Seeordnung von 1561, die nach der württembergischen Eroberung und Reformation des Klosters verfasst wurde. Das nach der Reformation zum Klosteramt umgestaltete Kloster wurde in kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten fest in die württembergische Verwaltung eingebunden, wobei die Seen als Wasserreservoir und Energiequellen sowie als Fischteiche und wichtige wirtschaftliche Einnahmequelle wieder reaktiviert wurden. Die Seeordnung stellt als älteste komplette Bestandsaufnahme der 20 Teiche mit der Auflistung ihrer Namen, Größe, Funktion, Fischbesatz und Erhaltungszustand einen großen wissenschaftlichen Wert dar. Die Teiche waren demnach in schlechtem baulichem Zustand und mussten instand gesetzt werden, bevor man die Zucht von Karpfen und Hechten wieder aufnehmen konnte. Sie sollten ständig von Frischwasser durchflossen werden, wobei die Gräben im Wald offen gehalten werden mussten. Erstmals wird hier auch die Wiesenwässerung im Elfinger Tal erwähnt, die zu getrennten Zeiten der Teichversorgung stattfinden sollte. In einem weiteren Lagerbuch von 1575 wird neben den zahlreichen Klosterteichen auch erstmals das komplexe System der mit ihnen verbundenen Wassergräben konkreter erwähnt, das sich bis auf die Nachbargemarkungen erstreckte. Auch wenn in den vorhandenen schriftlichen Quellen nicht genau nachzuvollziehen ist, wie und wann das Wassersystem entstanden ist, wird es als ein bestehendes komplexes System beschrieben. Es geht ganz sicher ins Mittelalter zurück, das belegen auch aktuelle Radiokarbondatierungen aus dem Tiefen See vom Beginn des 15. Jahrhunderts



(vgl. auch Artikel von Manfred Rösch/Elske Fischer/Birgit Kury: Die Maulbronner Klosterweiher. Spiegel von vier Jahrtausenden Kulturlandschaftsgeschichte, S. 282), möglicherweise im Kern auch noch weiter zurück bis in die Anfangszeit der Klostergründung Mitte des 12. Jahrhunderts. Ein weiteres Indiz gibt Rückschlüsse auf die Datierung zumindest eines Teiches in die Klosterzeit. Der Name des ehemaligen Abt-Gerhard-Sees taucht in den frühesten Lagerbüchern im 16. Jahrhundert schon in dieser Form auf und wird mit Abt Gerung (auch Gerhard, Gering oder Göhring) von Wildberg in Verbindung gebracht, der 1428 bis 1430 sein Amt in Maulbronn ausübte und offensichtlich diesen See anlegen ließ.

6 6 m tiefer Verbindungsgraben im Schefenackerwald von Süden.



7 Älteste Darstellung der Maulbronner Seen in der Karte von Georg Gadner aus dem Jahr 1585/87.



8 Landwirtschaftliche Pflugschäden am Graben südlich des Allmendwaldes, Blick nach Osten.

Dass das Wassersystem in späteren Jahrhunderten ausgebaut und weiterentwickelt wurde, wird anhand der historischen Karten deutlich. Die älteste, allerdings noch sehr schematische Darstellung dreier aneinandergereihter Seen unterhalb des Klosters findet man auf der Karte des Stromberger Forstes, der so genannten *Chorographia Ducatus Wirtembergici* von Georg Gadner aus dem Jahre 1585/87 (Abb. 7). Weitaus detaillierter und genauer sind die Seen schon etwa 100 Jahre später in der ersten Forstkarte von Andreas Kieser und in den Gemarkungskarten der darauffolgenden Jahrhunderte abgebildet.

Vier der historischen Seen sind heute noch erhalten beziehungsweise als Dämme im Gelände oder in Flurnamen erkennbar, während die meisten im 19. Jahrhundert trockengelegt und als landwirtschaftliche Flächen umgenutzt wurden.

### Denkmalpflegerische Perspektive

In der alltäglichen Denkmalpraxis sind Gespräche mit den Eigentümern und Nutzern beim Schutz des Wassersystems mit all seinen Elementen notwendig. Obwohl die Wassergräben und Klosterseen zusammengenommen nur einen relativ geringen Anteil an der Gemarkungsfläche einnehmen, ist das System funktionsbedingt hochgradig raumwirksam. Das bedeutet, dass fast jeder Eingriff in die Fläche zu Denkmalverlusten führen kann und bereits geführt hat – angefangen beim Bau der mittlerweile selbst in Abschnitten als Kulturdenkmal geführten Westbahnstrecke von 1853

und bei der Trockenlegung von Seen im 19. Jahrhundert über die Anlage von Waldwirtschaftswegen, die Errichtung von Sportplätzen, Bau- und Gewerbegebieten bis hin zu Hochwasserschutzmaßnahmen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Für das Grabensystem zum Roßweiher wurde in den 1990er Jahren ein Verlust von 43 Prozent des Einzugsgebietes allein in dieser letzten, sehr intensiven Eingriffsphase errechnet. Daraus wird ersichtlich, wie wichtig es ist, den Schutzgegenstand zunächst einmal detailliert zu kennen, um die Maßnahmen und Eingriffe in das Wassersystem mit all seinen Elementen einerseits besser einschätzen und andererseits mit den Eigentümern und Nutzern langfristig vorausplanen zu können. So gelang beispielsweise im Schefenackerwald bei der im Flächennutzungsplan von 1987 ausgewiesenen geplanten Erweiterung des Wohngebietes in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz der Erhalt von Waldflächen mitsamt dem darin liegenden Ausschnitt des Grabensystems. Beim Abt-Gerhard-See konnte durch Verhandlungen mit der Kommune die Ausdehnung des Gewerbegebiets nach Westen über den ehemaligen Damm hinaus verhindert werden. Jedoch bei der Süderweiterung des Gewerbegebiets ging im Jahr 2002 trotz der Bemühungen durch die Denkmalpflege ein Ast des Grabensystems verloren, der aber vor der Zerstörung noch dokumentiert werden konnte. Heutzutage sind die Konfliktpotenziale weitgehend ausgeräumt, da die erhaltenen Teile des Grabensystems fast ausschließlich im Staatsforst liegen, was die Tätigkeit der Denkmalpflege aber

nicht erübrigt. Nicht nur in Maulbronn, sondern landesweit werden die im Wald gelegenen Denkmalflächen in einem Datenaustausch mit der Forstverwaltung – als digitales Modul – in die Waldfunktionskarte übernommen und mit dem entsprechenden Schutzstatus gekennzeichnet.

Mit dem Abschlussbericht des Projekts sind nun die genaue Lage und der noch vorhandene Bestand des Wassersystems Maulbronn erfasst. Darüber hinaus sind auch Zustands- und Schadensbilder in den Projektbericht eingeflossen (Abb. 8; 9). In einem nächsten Schritt soll auf Grundlage der bisher gesammelten Daten ein Erhaltungs- und Entwicklungskonzept unter Beteiligung der betroffenen Akteure vor Ort und in den Behörden erarbeitet werden.

Neben der Forschung und Pflege ist mit dem Welterbe-Titel zusätzlich noch die Verpflichtung zur Vermittlung in der Öffentlichkeit verbunden. Anstöße zur Umsetzung dazu kamen vor allem vom Forst und Naturschutz, die durch die Denkmalpflege begleitet werden. So wurde 2014 und 2016 unter Federführung des Revierförstern Ulrich Klotz und des Forstamts Enzkreis im Rahmen internationaler Jugendworkcamps ein größerer Grabenabschnitt im Graubrunnenwald wiederholt gesäubert, neue Laubrechen an den Durchlässen eingesetzt und schließlich eine Informationstafel über das Gewässersystem in Zusammenarbeit mit dem Projekt erarbeitet. Darüber hinaus beteiligt sich die Autorin am jährlichen Sonderführungsprogramm in Maulbronn, das auf großes regionales und überregionales Interesse stößt.

## Literatur und Quellen

Planstatt Senner: Landschaftsplanerische Gesamtperpektive Klosterlandschaft Maulbronn. Gutachten im

Auftrag des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft vertreten durch das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Stuttgart 2012.

Peter Burggraaff/Klaus-Dieter Kleefeld: Kulturlandschaftsanalyse Klosterlandschaft Maulbronn als Beitrag zum Landschafts- und Flächennutzungsplan der VG Maulbronn-Sternenfels. Gutachten im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Stuttgart und Referat 25 – Denkmalpflege, Regierungspräsidium Karlsruhe und der Stadt Maulbronn, Köln u. Kelberg 2009.

Christa Balharek: Die Maulbronner Seeordnung 1561, in: Museums- und Geschichtsverein Bretten (Hg.): Brettener Jahrbuch für Kultur- und Geschichte NF 1, 1999, S. 13–25.

Dieter Müller: Der Roßweiherast des Maulbronner Kanalsystems, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.): Maulbronn – zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 7, Stuttgart 1997, S. 555–574.

Wolfgang Seidenspinner: Kloster und Landschaft – Zum Problem einer Morphologie der Kulturlandschaft aus denkmalpflegerischer Perspektive am Beispiel der historischen Funktionseinheit Kloster Maulbronn, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.): Maulbronn – zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 7, Stuttgart 1997, S. 555–574.

Karl Klunzinger: Urkundliche Geschichte der vormaligen Cisterzienser-Abtei Maulbronn, Stuttgart 1854

*Dr. Antje Gillich  
Lindenplatz 8  
76185 Karlsruhe*



9 Forstliche Rückeschäden am Grabensystem im Schefenackerwald, Blick nach Süden.